

## Archäologische Kulturdenkmale im Ecomusée Haldensleben-Hundisburg

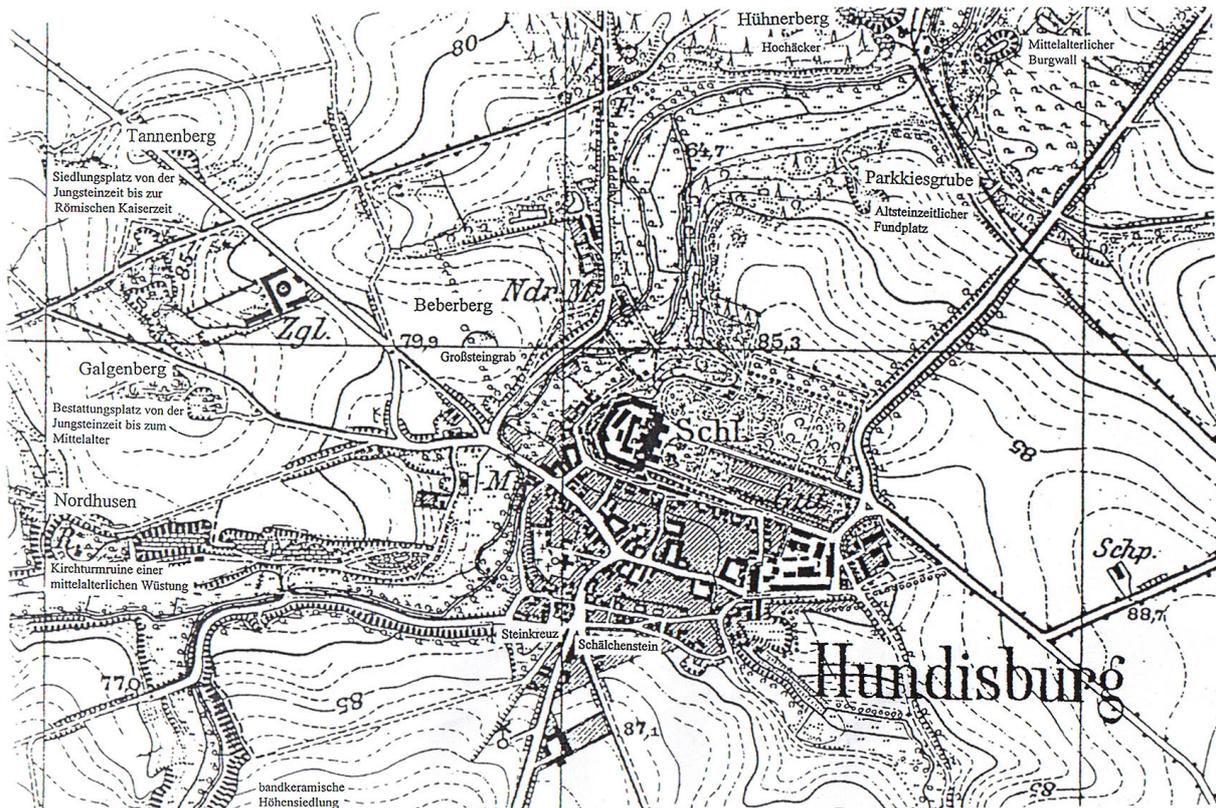
Das Ecomusée ist eine vor rund 30 Jahren in Frankreich entwickelte Form des integralen Museums. Es stellt eine dezentrale Ansammlung von Gegenständen, Berichten und Bildern, von instandgesetzten und neu genutzten Bauwerken in einer bestimmten Landschaft dar und verbindet den allgemeinen Auftrag von Museen mit aktuellen kulturellen Aktivitäten zum Erhalt regionaler Identität. Das Ecomusée durchdringt den Lebensraum der Bevölkerung einer bestimmten Region und ist zugleich auch selbst Lebensraum.

Das Ecomusée Haldensleben-Hundisburg umfasst eine Mikroregion im Grenzgebiet von **Magdeburger Börde** und **Altmark** mit dem **historischen Stadtkern von Haldensleben** und den **dörflichen Ortsteilen Althaldensleben und Hundisburg**.

Neben der Kulturlandschaft an sich mit zahlreichen archäologischen Kulturdenkmälern (historische Quadratmeile) und historischen Bauwerken (Straße der Romanik) sowie Zeugnissen der Gartenkunst des 18./19. Jahrhunderts (Gartenträume) finden sich hier mehrere museale Einrichtungen mit zum Teil überregionaler Bedeutung.

Im Einzelnen sind dies: Museum Haldensleben, Bülstringer Torturm, Schulmuseum Hundisburg, Ziegelei Hundisburg sowie Haus des Waldes und Kunstsammlungen auf Schloß Hundisburg.

Die museale Darstellung der ur- und frühgeschichtlichen Zeit erfolgt in einem Wechselspiel zwischen chronologischer Ausstellung **archäologischer Fundstücke** im Museums Haldensleben und den entsprechenden Fundplätzen und Kulturdenkmälern in der Landschaft. Zwischen Althaldensleben und Hundisburg führt ein **Lehrpfad** u.a. vom altsteinzeitlichen Fundplatz in der Parkkiesgrube über das Hünengrab auf den Beberberg und die 13 Hügelgräber auf dem Galgenberg zur mittelalterlichen Wüstung Nordhusen.



### **Parkkiesgrube**

Beim Abbau saaleiszeitlicher Flussschotter in der Parkkiesgrube Hundisburg und am Hamsberg Althaldensleben stieß man spätestens im 18. Jahrhundert auf die Überreste eiszeitlicher Großsäuger wie Mammut und Wollhaarnashorn. Seit 1904 konnten darüber hinaus in der Parkkiesgrube rund 100 Feuersteinartefakte geborgen werden, die man dem Acheuléen zuordnete (rund 200 000 Jahre alt).

### **Mittelalterlicher Burgwall**

Die Geschichte dieser namenlosen und urkundlich nicht fassbaren Uferrandburg zwischen Althaldensleben und Hundisburg ist weitgehend unbekannt. Bei der Aufnahme eines nach Gesteinsabbau offenliegenden Wallprofils 1982 konnten allerdings mehrere urgeschichtliche Siedlungsphasen nachgewiesen werden. So war der natürliche Höhenrücken in der Jungsteinzeit (Schönfelder Kultur) und in der jüngeren Bronzezeit besiedelt. Die Befestigungsanlage selbst (annähernd kreisrunde Burg mit 110 m Durchmesser) konnte mangels Fundstücken bisher nicht genau datiert werden. Die mit Kalkmörtel gebundene rund 3 m starke Ringmauer weist mindestens zwei Bauphasen auf und dürfte nicht vor dem 12. Jahrhundert entstanden sein.

### **Hochäcker auf dem Hühnerberg**

Die Hochäcker gehören zu einer erst nach der Separation Mitte des 19. Jahrhunderts aufgeforsteten Feldflur. Die anhand der Ackerrücken kenntliche Streifenflur dürfte noch mittelalterlichen Ursprungs sein und war zum Teil von einem Grenzgraben umgeben. Durch die Feldflur führten Hohlwege, die heute ebenfalls im Waldgebiet erhalten sind.

### **Großsteingrab auf dem Beberberg**

Das Grab gehört zu den 83 heute noch in der "Historischen Quadratmeile" westlich von Haldensleben erhaltenen jungsteinzeitlichen Großsteingräbern. Erhalten sind die Grabkammer und der Eingang auf der Südseite. Das gesamte Ganggrab umgebene Hünenbett ist nur noch in Resten erhalten. Hierzu gehören wahrscheinlich auch die am Feldrand liegenden Findlinge, die zum Teil noch verschiedenartige Sprenglöcher aufweisen. Das Großsteingrab wurde bisher nicht archäologisch untersucht und dürfte aufgrund der Überdeckung mit Lesesteinen noch vergleichsweise ungestört sein.

### **Siedlungsplatz Tannenbergr**

Beim Sand- und Tonabbau für die Ziegelei stieß man seit Mitte des 19. Jahrhunderts wiederholt auf archäologisches Fundgut. Vieles wurde nicht dokumentiert oder ist heute verschollen. Wiederentdeckt wurde unlängst einer der 1884 beim Anlegen einer Kartoffelmiete zutage gekommenen goldenen Armringe aus der jüngeren Bronzezeit. Erst ab 1979 gab es einige größere Notgrabungen, wobei eine intensive Siedlungstätigkeit vorwiegend metallzeitlicher Kulturen festgestellt wurde. Anhand aller bekannten Funde lässt sich aber ein Beginn der Besiedlung bereits seit dem Mittelneolithikum nachweisen. Der als Höhensiedlung zu bezeichnende Siedlungsplatz war anscheinend nicht befestigt.

### **Bestattungsplatz Galgenberg**

Von den 13 heute noch kenntlichen Hügelgräbern wurden zwei von 1979-88 archäologisch untersucht und rekonstruiert. Dabei ergab sich, dass der mit Findlingen eingefasste Hügel I aus der frühen und Hügel II aus der mittleren Bronzezeit stammt. Unter den Hügelaufschüttungen konnten Flachgräber der Baalberger Kultur und des Spätneolithikums nachgewiesen werden. In den Grabhügeln fanden sich als Nachbestattungen Brandschüttungsgräber und Urnengräber der jüngeren Bronzezeit, Urnengräber der Eisenzeit und der Römischen Kaiserzeit, mittelalterliche Körpergräber sowie aus der Zeit des Richtplatzes im späten Mittelalter Gräber und Pfostenlöcher des Galgens.

### **Ruine Nordhusen**

Zum Zeitpunkt der ersten urkundlichen Erwähnung 1218 war Nordhusen bereits eine bedeutende Ansiedlung mit wahrscheinlich städtischen Zügen. Hierfür spricht jedenfalls der ungewöhnlich große romanische Westquerturm der Ortskirche. Nach dem sich bis Mitte des 15. Jahrhunderts der Siedlungsschwerpunkt nach Hundisburg verlagert hatte, wurde Nordhusen wüst und lediglich die Turmuine blieb stehen. Die Gewölbe des Kirchenschiffes stürzten 1780 ein und der Standort der Wassermühle wurde noch bis 1845 genutzt.

### **Bandkeramische Höhensiedlung**

Das Tal der Beber bildet sowohl die Nordgrenze des fruchtbaren Lösbodens als auch die nördliche Siedlungsgrenze der bandkeramischen Kultur. Eine ausgedehnte Siedlung dieser und anderer jungsteinzeitlicher Kulturen auf einem landschaftsbestimmenden Sporn oberhalb der Olbe konnte erst 1992 durch Luftbildaufnahmen als Erdwerk erkannt werden.

### **Steinkreuz**

Das sogenannte Mordkreuz soll der Sage nach aus Anlass eines 1576 geschehenen Mordes an Hans Ernst von Asseburg gesetzt worden sein. Wahrscheinlich ist es aber rund 100 Jahre älter und wurde erst später mit dieser Tat in Verbindung gebracht. Das Oberteil des Kreuzes ist anhand einer Zeichnung nachgestaltet worden.

### **Schälchenstein**

Der 1913 anlässlich des Jubiläums der Völkerschlacht bei Leipzig gesetzte Findling zeigt auf einer Seite zahlreiche künstlich eingetiefte Mulden (Schälchen). Der Stein stammt aus den Abraumschichten des Steinbruches an der Ruine Nordhusen und war hier, anscheinend zur besseren Beackerung der Fläche, in den Sandboden versenkt worden.